

Wir stellen Nebi-Mitarbeiter vor: Horst Haitzinger

Autor(en): **Ifland, O.E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 30

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir stellen Nebi-Mitarbeiter vor:

«Der deutsche Satiriker tanzt zwischen Berufsständen, Klassen, Konfessionen und Lokaleinrichtungen einen ständigen Eiertanz.» Das hat Tucholsky geschrieben. «Was darf die Satire? Alles.» Das hat Tucholsky gefragt und geantwortet.

Die Karikatur ist gezeichnete Satire. Demzufolge darf – immer nach Tucholsky – der Karikaturist alles. Karikaturisten und Satiriker leben gefährlich, es sei denn, sie reihen sich willig ein in den oben zitierten Eiertanz zwischen Empfindlichkeiten und Tabus.

Horst Haitzinger, der Oesterreicher, hat es nicht mit der beschaulichen Humorigkeit. Er zielt mit engagierter Kritik auf große politische Tatbestände. Er reibt sich nicht an kleinen menschlichen Eigenheiten, an Zeiterscheinungen von minderem Rang.

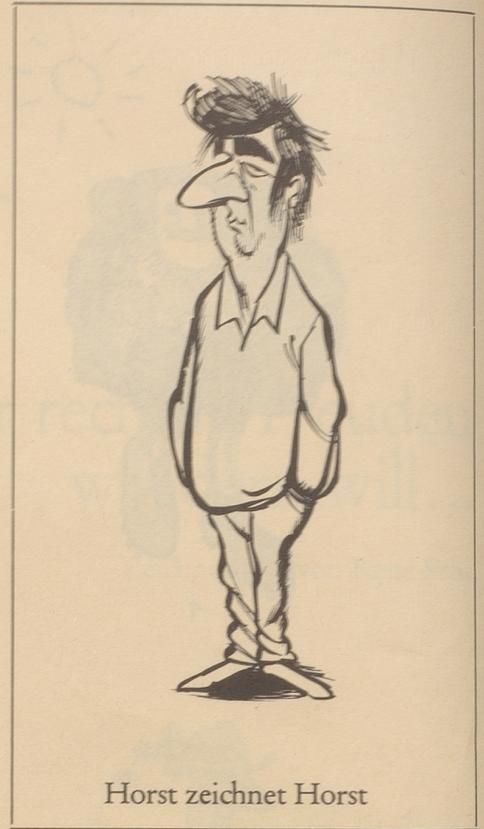
Horst Haitzinger



Haitzinger nimmt unparteiisch Partei gegen alles und jeden, sofern es gilt, Mißstände anzuprangern. Gefahren aufzuzeigen, vor Fehlentwicklungen zu warnen. Er gehört zur jungen Generation. Was ihm Unbehagen bereitet, drückt er zeichnerisch aus in pointierten, nicht immer lieblich gestimmten Blättern.

Haitzingers zeichnerische Kommentare zum politischen Geschehen sind sachlich fundiert. Sie sind nicht auf bössartige Unterstellungen gegründet. Haitzinger widersteht der Versuchung – der jeder Karikaturist und Satiriker ausgesetzt ist! – um reizvoller Pointen willen Sachlagen zu verfälschen. Ausgangspunkt seiner zeichnerischen Glossierung ist die solide Nachricht und Information.

Uebertreibungen, Ueberspitzungen, pseudologische Umkehrungen, groteske Fortüberlegungen sind legale Mittel des Karikaturisten. Dabei kommt es keineswegs darauf an, den Betrachter um jeden Preis zu erheitern, ihm ein unverbindliches Lächeln abzulocken. Wenn es vom Thema her angezeigt erscheint, darf sich der Karikaturist nicht scheuen, dem Konsumenten gelinde Schrecken, ja Schocks einzujagen; denn Karikaturisten wollen mithel-



Horst zeichnet Horst

fen, die Welt zu verbessern – auf ihre eigenwillige Art, versteht sich.

Haitzinger, so aggressiv er zupackt, wird durch den sprichwörtlichen österreichischen Charme davor bewahrt, die Grenzen des Geschmacks zu überschreiten, das Tucholskysche «Alles» wörtlich zu nehmen und zeichnerisch zu praktizieren.

In seinem Alt-Schwabinger Atelier zu München entstehen die aktuellen, journalistischen Zeichnungen Haitzingers neben Malwerken, die versponnen – von den «letzten Meldungen» unberührt – Menschen, Tiere, Landschaften und Erzereignisse wie Sündenfall und Sintflut, aber auch Hinterhöfe und Stadtränder vorstellen, konzeptionell und farblich gleich weit entfernt von verkraampfter Modernität wie von altbackener Stimmungseligkeit.

Haitzinger kam, noch als Student der Münchner Kunstakademie, zum «Simplicissimus», dessen ständiger Mitarbeiter er wurde und über Jahre blieb. Was er sich an der klassischen Stätte der zeitkritischen Zeichnung an technischer Routine aneignete, machte er in kurzer Zeit wett durch die breite Palette seiner Einfälle und Gestaltungsmittel, durch den unverwechselbaren Strich seiner Arbeiten.

Wer Haitzinger unter den Mochtegenkünstlern auf Schwabings Trottoiren sucht, der wird enttäuscht werden. Eher trifft er ihn im Englischen Garten, auf dem Fahrrad oder am Volant des Kinderwagens seines Töchterchens Nicola.

O. E. Ifland